

RENATE WALL

LEXIKON  
DEUTSCHSPRACHIGER  
SCHRIFTSTELLERINNEN  
IM EXIL  
1933-1945

## DANKSAGUNG

Mein Dank gilt all jenen, die mir mit Hinweisen, Ratschlägen und aufmunternden Worten sehr geholfen haben. Für das Überlassen von Unterlagen und die Einsicht in Forschungsergebnisse danke ich ganz besonders Dr. Manfred Altner, Dresden, Prof. Dr. Wolfgang Geinitz, Heidelberg, Mimi Grossberg, New York und Anna Rheinsberg, Marburg.

RENATE WALL

LEXIKON  
DEUTSCHSPRACHIGER  
SCHRIFTSTELLERINNEN  
IM EXIL  
1933-1945

HALAND   
& WIRTH

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

© 2004 Haland & Wirth / Psychosozial-Verlag  
Goethestr. 29, 35390 Gießen  
e-mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)  
**[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)**

Überarbeitete und aktualisierte Neuauflage der Ausgabe von 1995, © Kore.  
Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks  
und das der photomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Christof Röhl  
Printed in Germany  
ISBN 3-89806-229-5

## INHALT

VORWORT	7
DIE DEUTSCHSPRACHIGEN SCHRIFSTELLERINNEN IM EXIL VON HELEN ADIOLF BIS FRIDERIKE MARIA ZWEIG	11
ZU DEN AUTORINNEN UND AUTOREN	519
NACHSCHLAGEWERKE	524
BENUTZE LITERATUR	527
ABBILDUNGSNACHWEIS	543
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	545
NAMENSVERZEICHNIS DER SCHRIFSTELLERINNEN	548

---

## VORWORT

... die Spur vielleicht verborgener Wiederkehr.  
Verscheuchen läßt sich's nicht.  
Ergreift von mir Besitz, wird mein Besitz.

Hedwig Katscher, *Ungeborgen*

Verbotene Literatur deutschsprachiger Autorinnen? Schriftstellerinnen im Exil? Es gab sie in einer ungleich größeren Zahl als gemeinhin angenommen. Neben so bekannten Namen wie Anna Seghers, Hilde Domin, Nelly Sachs oder Else Lasker-Schüler werden mehr als zweihundert Schriftstellerinnen vorgestellt, deren Werke verboten wurden, die in Konzentrationslagern ihr Leben ließen, ins Exil gingen, dort erst zu schreiben begannen oder verstummten, die zurückkehrten oder im Exilland blieben – ein Kapitel vergessener Literatur.

Vergessen die auflagenstarken Romane von Maria Leitner, Lili Körber, Rahel Sanzara, die avantgardistischen Dramen der Anna Gmeyer, die expressionistischen Gedichte der Henriette Hardenberg, die ironisch-heiteren Bestseller der Alice Berend, die politisch engagierten Schriften der Alice Rühle-Gerstel.

Betrachtet man die Werke dieser (sehr unterschiedlichen) Autorinnen, die in den ersten drei Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum, dann im Exil oder trotz Schreibverbots unter den Augen der Nazis entstanden sind, erweisen sie sich als unverzichtbarer Bestandteil der Literatur des 20. Jahrhunderts und spiegeln darüber hinaus auf unverwechselbare (und weibliche) Weise ein Stück Zeitgeschichte.

Lebensgeschichtlich beginnt das Lexikon im Jahr 1864 mit dem Geburtsdatum von Bertha Zuckerandl – sie starb 1945 im Pariser Exil –, und es endet in der Gegenwart. Literaturgeschichtlich kommt der Weimarer Republik besondere Bedeutung zu: Nach dem Zusammenbruch der Monarchie mit ihren patriarchalisch-militaristischen Strukturen boten sich schreibenden Frauen, gleich welcher Herkunft, erstmals vielfältige Freiräume und Entfaltungsmöglichkeiten. Der Nationalsozialismus unterbrach diese Entwicklung so rigoros,

daß es wie ein Anfang wirkte, als in den sechziger und siebziger Jahren sich eine überwältigend große Zahl von Schriftstellerinnen in der bundesdeutschen Literaturlandschaft durchsetzen konnte.

Den meisten der hier vorgestellten Autorinnen gelang die Flucht in ein Exil-land. Damit war die unmittelbare Lebensgefahr gebannt, doch zur Heimatlosigkeit, dem Gefühl der Entwurzelung, dem Kulturschock und der Angst um die zurückgebliebenen Angehörigen kamen die nackte Not, die drückende Sorge um den Unterhalt der Familie, das Überleben in der Fremde. Die Fähigkeit der Frauen, sich der veränderten Situation anzupassen, Arbeit auch «unter ihrem Stand» anzunehmen, war bei weitem größer als die der Männer. Lola Landau arbeitete in Israel anfangs als Abwäscherin und Kinderpflegerin, Elisabeth Hauptmann fand in St. Louis (USA) als Hausgehilfin ein bescheidenes Auskommen, Hilde Marx war als Kindermädchen und Verkäuferin tätig. Oft waren es allein die Frauen, die für den Lebensunterhalt der Familie aufkamen. Die Ärztin und Lyrikerin Hertha Nathorff arbeitete als Küchenhilfe, Hausangestellte und Krankenschwester, während ihr Mann sich auf die Wiederaufnahme seines Berufes vorbereitete. Charlotte Beradt sorgte für sich und ihren erblindeten Mann als «hairdresser». Salka Viertel und Gina Kaus konnten ihre Familien als Drehbuchautorinnen durchbringen... Die Reihe ließe sich fortsetzen, die Diskriminierung aber und das menschliche Elend sind kaum nachvollziehbar.

Neben damals bekannten, ja weltberühmten Schriftstellerinnen wie Vicki Baum, Annette Kolb oder Adrienne Thomas, versuchten auch ganz junge Autorinnen sich vor dem Zugriff der Hitler-Schergen zu retten. Anne Frank schrieb ihr inzwischen in mehr als fünfzig Sprachen übersetztes Tagebuch versteckt in einem Amsterdamer Hinterhaus. Selma Meerbaum-Eisinger verfaßte eine Sammlung ergreifender Gedichte, bevor sie achtzehnjährig im Lager Michailowska ums Leben kam. Mancher Autorin gelang der «Umstieg» in die Sprache des Exillandes. Elisabeth Augustin veröffentlichte viele Jahre in holländischer Sprache, Ilse Losa wurde in Portugal eine bekannte, mit vielen Preisen ausgezeichnete Schriftstellerin. Erstaunlich groß ist die Zahl jener, die zusätzlich zu ihrer Muttersprache in der englischen Sprache zu schreiben lernten. Der Verlust der Sprache – vielleicht auch ein Gewinn?

Besonders schwer hatten es die Schriftstellerinnen, die weiter in deutscher Sprache schrieben und nach dem Krieg nicht in ein deutschsprachiges Land zurückkehrten. In der neuen Heimat fehlte ihnen die Leserschaft, und in der einstigen Heimat fanden sich, besonders in den Nachkriegsjahren, nur wenige

---

Verlage bereit, die Exilliteratur von vergleichsweise unbekanntem Autorinnen und Autoren zu veröffentlichen.

Zwar sind immer wieder Bücher «verbotener» Schriftstellerinnen erschienen, doch geschah dies so vereinzelt, daß sich kein öffentliches Bewußtsein über Vielzahl und Vielfalt des Geschriebenen, das alle literarischen Gattungen und Stile umfaßt, bilden konnte.

Eine deutlich stärkere Beachtung der Werke der Exilautorinnen läßt sich erst seit Beginn der 1990er Jahre beobachten. Das führte nicht nur vermehrt zur Veröffentlichung neu verfaßter Werke, sondern auch zu zahlreichen Neuauflagen oft schon seit Jahrzehnten vergriffener Bücher.

Wissenschaftliches und herausgeberisches Engagement machten zudem neben Biographien, Briefwechseln und vereinzelt auch Werkausgaben die Veröffentlichung bisher unveröffentlichter Texte aus dem Nachlaß weniger bekannter Exilautorinnen möglich. Auch in umfangreichen neuen Nachschlagewerken zur Exilliteratur, in Lexika zu Leben und Werk deutschsprachiger Schriftstellerinnen (einer Epoche, einer Region oder einer Stadt) wird den Exilautorinnen inzwischen ein angemessener Platz eingeräumt. Und obgleich man sie in den allgemein bekannten Literaturlexika oft vergebens sucht, scheint es doch, als kehrten sie im Verborgenen zurück, «heim ins Wort», wie Hilde Domin es einst ausdrückte.

In diese Ausgabe des Lexikons wurden die seit 1995 veröffentlichten neuen Titel integriert. Außerdem konnten fünf weitere Exilautorinnen aufgenommen werden. Es handelt sich dabei um Shulamit Arnon, Renéé Brand, Annemarie Koenigsberger, Sonia Levitin und Anne Ranasinghe.

Korrekturen und Ergänzungen waren unerlässlich, im Einzelfall auch die Überarbeitung eines biographischen Textes. Noch immer gilt jedoch, daß aufgrund der teilweise schwierigen Forschungssituation fehlerhafte Angaben nicht auszuschließen sind.

Nicht immer war es möglich, eine Lebensgeschichte vollständig zu ermitteln. In einigen Fällen gab es nur wenige Lebenszeichen, manches Schicksal war nur über die Biographie des Ehemannes erfahrbar. Es bleibt noch viel zu entdecken, wiederzufinden, zu übersetzen und herauszugeben.

Probleme, die sich durch zum Teil voneinander abweichende Angaben in bezug auf Lebensumstände und Erscheinungsdaten ergaben (s. Nachschlagewerke und Literatur im Anhang), waren nicht immer eindeutig zu lösen und erschwerten die Arbeit an diesem Lexikon. Neuauflagen wurden vorwiegend da vermerkt,



wo über lange Zeiträume hinweg Werke nicht mehr erschienen waren. Die Autorinnen sind alphabetisch unter dem Namen aufgeführt, mit dem sie als Schriftstellerinnen an die Öffentlichkeit traten. Das stimmt nicht immer mit der in den Bio-Bibliographien gehandhabten Praxis überein. Soweit bekannt, sind jedoch Pseudonyme, Mädchennamen, Ehe- und Doppelnamen angegeben.

Aufgenommen in das Lexikon wurden deutschsprachige Autorinnen, deren Bücher während der Zeit des Nationalsozialismus verboten wurden, die nicht mehr veröffentlichen durften, verfolgt wurden, flüchten mußten, im Exilland weiterschrieben oder zu schreiben begannen.

Nur im Einzelfall konnten Autorinnen genannt werden, die allein mit einem autobiographischen Text hervorgetreten sind. Damit soll keineswegs die Wichtigkeit autobiographischen Schreibens in Frage gestellt werden. Jedoch ist die Zahl veröffentlichter und unveröffentlichter Autobiographien und Erinnerungsbücher so hoch, daß der Versuch, die Verfasserinnen von Erinnerungsliteratur zu berücksichtigen, den Rahmen dieses Lexikons sprengen würde.

Wie groß die Zahl der «verbotenen» Schriftstellerinnen ist, läßt sich nicht absehen. Weitere Nachforschungen sind unerlässlich, um Namen vor dem Vergessen zu bewahren, Lebenschroniken zu ergänzen, die Auseinandersetzung mit diesem aus der Literaturgeschichte noch weitgehend ausgeblendeten Bereich möglich zu machen und den Schriftstellerinnen als einzelnen wie als Gruppe den Platz in der deutschsprachigen Literatur einzuräumen, der ihnen gebührt.

Renate Wall

**HELEN ADOLF** wuchs in Wien auf. Sie war eines von zwölf Kindern der Hedwig Adolf, geb. Spitzer, und des Rechtsanwalts Dr. Jacques Adolf. Nach anfänglichem Privatunterricht und ersten Schuljahren im Beamten-töchterverein besuchte sie die fortschrittliche Schule der Eugenie Schwarzwald, um danach an der Wiener Universität Germanistik und Romanistik zu studieren. Während des Ersten Weltkriegs arbeitete sie als freiwillige Krankenschwester. 1923 promovierte sie mit Auszeichnung zum Dr. phil.

Helen Adolf setzte ihre Studien an der Universität fort, schrieb sprachwissenschaftliche und religionspsychologische Beiträge für verschiedene Fachzeitschriften und gab 1930 und 1932 für den Reclam-Verlag in Leipzig zwei Gedicht-Anthologien für die Ausgabe *Deutsche Literatur: Reihe Politische Dichtung* heraus. Um 1936 und 1937 erschienen ihre Artikel über Parzival. 1937 veröffentlichte sie unter dem Einfluß ihrer religionspsychologischen Studien bei Karl Beth ihre Monographie *Wortgeschichtliche Studien zum Leib/Seele-Problem*. Ein großer Teil ihrer Aufzeichnungen, darunter eine Tragödie in fünf Akten, ging nach dem «Anschluß» Österreichs an Deutschland 1938 verloren oder wurde zerstört.

1939 emigrierte Helen Adolf in die USA. An der Pennsylvania State University lehrte sie Germanistik. Ihre wissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere über das Mittelalter, verfaßte sie auf deutsch oder englisch, je nach Publikum oder Verleger. Lyrik schrieb sie nur in deutscher Sprache. Ihre Erzählungen und Gedichte erschienen in Zeitschriften und Anthologien. 1947 wurde ihr von Prof. Richard Stoehr vertontes Gedicht «Belvedere in Wien» im Wiener Konzerthaus aufgeführt. 1960 erschien ihr Buch über den Gral, *Visio Pacis: Holy City and Grail*, für das sie mit dem ersten Louis H. Bell Memorial Award ausgezeichnet wurde. 1960 folgte ein Gedichtband u.d.T. *Werden und Sein. Gedichte aus fünf Jahrzehnten*.



Adolf, Helen  
 \* 31.12.1895 in Wien  
 † 31.12.1998 in State  
 College/Pennsylvania  
 (USA)

1978 gab Helen Adolf den Gedichtband *Wandlungen der Liebe* ihrer 1940 im englischen Exil gestorbenen Kusine Leonie Spitzer (s. ebd.) heraus. Ebenso veröffentlichte sie 1986 deren unvollendeten Roman *Die Familie Höchst*, dem sie ein Schlußkapitel hinzufügte.

1968 erschien in New York eine *Helen Adolf-Festschrift*, 1972 erhielt Helen Adolf das österreichische Ehrenzeichen Erster Klasse.

### WERKE:

*Wortgeschichtliche Studien zum Leib/Seele-Problem*, Monographie, 1937; *Visio Pacis: Holy City and Grail*, 1960; *Werden und Sein. Gedichte aus fünf Jahrzehnten*, 1964.

Als Herausgeberin: *Dem neuen Reich entgegen*, 1850–1871. *Deutsche Literatur: Reihe Politische Dichtung*, Bd. VI, Leipzig 1930; *Im neuen Reich*, 1871–1914. *Deutsche Literatur: Reihe Politische Dichtung*, Bd. VII, Leipzig 1932.

### LITERATUR:

Sheema Z. Buehne et al. (Hg.), *Helen Adolf-Festschrift*, New York 1968.



Aloni, Jenny  
(geb. Rosenbaum)  
\*7.9.1917 in Paderborn  
† 30.9.1993 in Ganei  
Jehuda (Israel)

**JENNY ALONI** war die Tochter des Kaufmanns Moritz Rosenbaum und seiner Frau Henriette, geb. Eichengrün. Die jüdische Familie Rosenbaum war eine im Westfälischen alteingesessene Familie. In Paderborn, im Paderquellgebiet, besaßen die Rosenbaums ein Haus. Es wurde in der «Reichskristallnacht» zerstört. Dort, wo es einst stand, fließt heute ein verbreiteter Bach, doch das «verlorene Haus» zieht als Symbol der Trauer und der Verlassenheit durch das ganze Werk der Schriftstellerin.

Jenny Aloni, die schon in ihrer Jugend zu dichten begann, schloß sich früh der zionistischen Bewegung an. 1935 verließ sie das Oberlyzeum des St. Michaelsklosters in Paderborn, um in Berlin Hebräisch zu lernen und sich auf ein Leben in Palästina vorzubereiten. Sie übernahm die Leitung einer zionistischen Mädchengruppe

---

und arbeitete danach in einem Vorbereitungslager zur Auswanderung nach Palästina in Schniebinchen in der Lausitz.

Nach der Gewährung eines Stipendiums der hebräischen Universität in Jerusalem durch die Reichsvertretung der Juden in Deutschland und die Jugend-Alijah wanderte sie 1939 nach Israel aus. Als Hitlers Armeen in Nordafrika immer mehr an Boden gewannen, brach sie ihr Studium in Jerusalem ab und trat 1942 in eine jüdisch-palästinensische Gruppe des Britischen Heeres ein (Army Transport Service), wo sie im pflegerischen Bereich tätig war. In ihrem ersten Roman *Zypresen zerbrechen nicht* (1961) hat sie diese Zeit ihres Lebens literarisch verarbeitet. Nach dem Krieg schloß sie eine Ausbildung als Sozialarbeiterin ab, arbeitete während des jüdisch-arabischen Krieges 1948 als Sanitäterin und anschließend in der Jugendfürsorge.

Jenny Alonis Eltern und ihre Schwester kamen in den Konzentrationslagern Theresienstadt und Auschwitz ums Leben. Ihren Gedichtband *In den schmalen Stunden der Nacht* (1980) hat sie ihrem Andenken gewidmet.

Ihr stark autobiographisch geprägtes Werk steht im Dienst des «Nicht-Vergessens», des «Erinnern-Wollens». «Jenny Aloni erkennt es als eine Pflicht derer, die zufällig überlebten, niederzuschreiben, was sie gesehen und erfahren haben. Zugleich dient dieses Schreiben der Selbstanalyse, der Auseinandersetzung mit dem Ausnahmeschicksal» (Hartmut Steinecke).

In den 60er Jahren erschienen mehrere ihrer Bücher in der Bundesrepublik, u.a. der Roman *Der Wartesaal* (1969), in dem die Ich-Erzählerin, eine Halbjüdin, als Mitglied der NSDAP bewußt ihre Mittäterschaft an den Nazi-Greueln in Kauf nimmt, um nicht zu den Opfern zu gehören. Doch blieb ein großer Teil ihres Werkes unveröffentlicht. Den Gedichtband *In den schmalen Stunden der Nacht* (1980) und die Erzählungen *Die braunen*

*Pakete* (1983) gab Jenny Aloni im Eigenverlag in Tel Aviv heraus. Mit dem 1987 veröffentlichten Buch *Jenny Aloni. Ausgewählte Werke 1939–1986*, herausgegeben von Friedrich Kienecker und Hartmut Steinecke, setzte die späte Würdigung des Werkes dieser Autorin ein, die 1991 mit dem Internationalen Meersburger Droste-Preis für Dichterinnen und dem Westfälischen Literaturpreis ausgezeichnet wurde.

Jenny Aloni veröffentlichte Romane, Erzählungen, Gedichte und Hörspiele. Zahlreiche Beiträge, auch in hebräischer Sprache, erschienen in Anthologien und Zeitschriften. Die von Friedrich Kienecker und Hartmut Steinecke herausgegebene Gesamtausgabe ihres Werkes liegt inzwischen in zehn Bänden vor.

Weiterer Preis: 1967 Kunstpreis der Stadt Paderborn.

#### WERKE:

*Gedichte*, 1956; *Zypressen zerbrechen nicht* (R.), 1961; *Jenseits der Wüste* (E.), 1963; *Der blühende Busch* (R.), 1964; *Die silbernen Vögel* (E.n), 1967; *Der Wartesaal* (R.), 1969; *In den schmalen Stunden der Nacht* (G.), 1980; *Die braunen Pakete* (E.n), 1983; *Ausgewählte Werke 1939–1986*, Friedrich Kienecker / Hartmut Steinecke (Hg.), 1987; *Gesammelte Werke in 10 Bdn.*, Friedrich Kienecker / Hartmut Steinecke (Hg.), Bd. 1: *Das Brachland* (R.), 1990; Bd. 2: *Zypressen zerbrechen nicht* (R.), 1990; Bd. 3: *Erzählungen und Skizzen I*, 1991; Bd. 4: *Der blühende Busch. Wege nach Hause*, 1992; Bd. 5: *Der Wartesaal* (R.), 1992. Bd. 6: *Erzählungen und Skizzen II*, 1994; Bd. 7: *Gedichte*, 1995; Bd. 8: *Korridore oder das Gebäude mit der weißen Maus*, 1996; Bd. 9: *Kurze Prosa*, 1996; Bd. 10: *Berichte, Gedichte in Prosa, Hörspiele, Gespräche*, 1997; Jenny Aloni / Hartmut Steinecke, ... *man müsste einer späteren Generation Bericht geben. Ein literarisches Lesebuch und eine Einführung in Leben und Werk Jenny Alonis*, 1995; Hartmut Steinecke (Hg.), *Ich möchte auf Dauer in keinem anderen Land leben. Lesebuch*, 2000.

#### LITERATUR:

Wilhelm Jacobs, «Die Unerwünschte» (zu *Zypressen zerbrechen nicht*). In: *Sonntagsblatt* v. 31.12.1961;  
Friedrich Kienecker / Hartmut Steinecke (Hg.), *Jenny Aloni, Ausgewählte Werke 1939–1986*, mit Beiträgen zu Leben und Werk von Hartmut Steinecke, Luise Pohlschmidt, Friedrich Kienecker, Margarita Pazi, 1987;